

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Ansprache im Wortgottesdienst im Rahmen des zweiten K&D-Kongresses in der  
Kongressaula des Hotels Franz in Essen, Samstag, 20. April 2013, 16.30 Uhr,  
Samstag der dritten Osterwoche**

---

Texte: Joh 6,60-69

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am zweiten Kosmas&Damian-Kongress!

I.

Wenn es um das Lebensnotwendige geht, sind sich viele Menschen sehr einig. Ohne die Luft zum Atmen, ohne das Brot für den Alltag, ohne Liebe, Zuneigung und Nähe von Menschen und ohne Frieden und Sicherheit kann kein Mensch leben. All das gibt jedem Menschen das Lebensnotwendige.

Lebensnotwendiges gibt Jesus den Menschen, die zu ihm kommen: ein gutes Wort, eine tröstende Geste, Heilung nach unsäglichen Leiden, Zuversicht und Perspektiven für die Zukunft. Das sind große Themen der Verkündigung Jesu, das sind Zeichen seines Tuns und Perspektiven mit ungeahnten Lebensmöglichkeiten. Diese hat Jesus den Menschen während seiner irdischen Tätigkeit aufgezeigt und damit große Hoffnungen geweckt. Mit seinem gewaltsamen Tod sind diese Perspektiven in eine unglaubliche Krise geraten. Mit seiner Auferstehung und der Erfahrung der Jünger wie auch der Frauen, dass er auf neue Weise lebt und ganz gegenwärtig ist, öffnen sich wieder neue Perspektiven. Das Lebensnotwendige gibt es nun auf neue Weise. Auf diesem Weg befinden wir uns bis heute. Wir müssen immer wieder neu lernen, zu sehen und zu erfahren, was uns Jesus heute an Lebensnotwendigem gibt.

II.

Bei einem ist Jesus sich ganz sicher: Jeder Mensch braucht Brot zum Leben. Er braucht das, was ihn satt macht (vgl. Joh 6,26-27). Dabei ist ihm wichtig, dass wir nicht nur von dem leben, was uns oberflächlich satt macht, sondern dass wir in die Tiefe gehen. Wieviele gibt es im Leben, von dem wir glauben, dass es unbedingt notwendig ist, dass wir es brauchen, wie das Brot im Alltag, wie die Luft zum Atmen, aber doch feststellen müssen, dass es überflüssig oder letztlich wenig wichtig ist? Seien es nun unsere Gewohnheiten und Traditionen, seien es Anerkennung und

Macht, seien es öffentliches Wirken und Bestätigung. Jesus selbst verweist auf eine andere Perspektive, die lebensnotwendig ist: „Müht Euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt“ (Joh 6,27 a-b). Lebensnotwendig ist für Jesus das, was in Ewigkeit bleibt. Dafür sollen wir uns abmühen und so immer mehr lernen, von dem Abstand und Abschied zu nehmen, was für diese Zeit scheinbar absolut notwendig ist und doch sehr vergänglich bleibt. Diese zentralen Worte seiner großen Brotrede, wie sie im Johannesevangelium aufgeschrieben ist, erinnern uns an das Wesentliche der Verkündigung und des Lebens Jesu für uns. Es geht ihm um das Lebensnotwendige. Am Ende dieser wichtigen und langen Rede – wir haben gerade im Evangelientext den Schluss gehört – fasst Jesus das Lebensnotwendige auf einfache und doch sehr herausforderungsvolle Weise zusammen: „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu Euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Es geht ihm um das, was wirklich bleibt. Er weiß, dass alles, was irdisch ist, im Wort des Johannesevangeliums also mit dem Fleisch zu tun hat, nichts nützt, vergänglich ist wie alle Gewohnheit, alle Macht, aller Einfluss, alles irdische Sattwerden, so sehr es für dieses Leben hilfreich ist und notwendig sein kann. Das, was letztlich zählt, ist Gottes Geist, ist Leben im Geist Jesu und im Geist des Evangeliums, heißt, in der Nähe zu Gott und den Menschen zu leben. Das ist es, was lebensnotwendig ist; davon sind Jesus Worte voll. Darum auch sind sie geistreich, voll vom lebendigen Geist, der Leben gibt. Es geht Jesus eben um „Geist und Leben“ (vgl. Joh 6,63 b).

### III.

Wir haben uns heute auf dem zweiten K&D-Kongress, auf dem wir uns als Gesprächs- und Entwicklungsforum für tragfähige Lösungen zur Zukunftssicherung wertorientierter Krankenhäuser in unserer Diözese verstehen, mit Themen beschäftigt, die aktuell sind und die auf den ersten Blick ziemlich weit vom Evangelium entfernt zu sein scheinen, wenn es nämlich um Demografie und Gesundheitsmarkt im Ruhrbistum, um Krankenhausplanung in Nordrhein-Westfalen mit Auswirkungen auf unsere Diözese usw. geht. Dahinter stehen handfeste demografisch feststellbare, wirtschaftlich kalkulierbare, medizinisch und pflegerisch zu entwickelnde Perspektiven. Dahinter steckt eine Organisationsstruktur und ganz konkretes alltägliches Leben wichtiger Institutionen in unserem Bistum. Dahinter steckt unendlich viel Expertise von professionellen Männern und Frauen, viel Einsatz, oft weit über das erwartbare Maß hinaus, und auch Kraft, Energie und Phantasie. Unter unseren heutigen Bedingungen steckt dahinter aber auch eine besondere Einsicht, die meinen früheren Generalvikar, Herrn Prälat Dr. Hans-Werner Thönnies, und mich vor Zeiten bewogen haben, die Entscheidung zur Gründung der Kosmas&Damian GmbH zu treffen. Es geht darum, unsere Kirche in ihrer Vielschichtigkeit u. a. durch Institutionen lebendig, begreifbar und berührbar zu halten und zu machen, bei denen alle Menschen die Möglichkeit haben, mit uns in Kontakt zu treten und wir als Kirche mit den vom Evangelium und unserer Geschichte gespeisten Wertesystemen und Tugenden wie Haltungen für

alle erfahrbar werden können. Denn das Christentum und die Kirche sind konkret und beschäftigen sich mit dem Lebensnotwendigen. Darum gehören Gesundheit und das Heil des Menschen an Leib und Seele in seiner weitesten Dimension zu unserem konkreten Auftrag. Dabei fallen wir nicht aus unserer Geschichte heraus, sondern nehmen sie ernst und erfüllen damit einen Auftrag für unsere Gesellschaft, den wir nicht von ihr erhalten, sondern aus uns selbst, aber mit ihr, für sie und in ihr erfüllen wollen. Dazu braucht es ein Doppeltes: Zum einen die Vergewisserung der Situation heute - mit ernüchternden Wahrnehmungen, dass sich alle Paradigmen, dass sich alle Bedingungen in einem radikalen Fluss und Umbruch befinden, die zu einem erfolgreichen Weiterführen unserer Institutionen, wie es die Krankenhäuser dargestellt haben und weiterhin darstellen, große Veränderungsbereitschaft fordern. Dahinter steckt zum anderen die Vergewisserung, was denn die tragenden Werte sind, die uns dabei leiten und ermutigen, ausgetretene Pfade zu verlassen, mutig Neues anzugehen und uns wirklich von einer zwar großen, aber nun nicht mehr tragfähigen Geschichte zu verabschieden. Die heute besprochenen Entwicklungen, für die ich sehr dankbar bin, deuten darauf hin. Ich schätze all den positiven Einsatz für die zu erringenden Lösungen sehr wert, auch alle Kritik und alle Auseinandersetzung, die in einem fruchtbaren Streit zu guten und besseren Ergebnissen führen können. Was aber kommt dabei im Blick auf unsere Werteorientierungen und die unsere Institutionen tragenden Gesinnungen zum Ausdruck?

#### IV.

Es geht mit einem einfachen Wort des heutigen Evangeliums um das Lebensnotwendige für uns Katholiken und Christen, nämlich um „Geist und Leben“ (Joh 6,63 b). Ohne Jesu Geist und ohne das Leben, das von Gott kommt und das grenzenlos ist, weil es uns in Jesus geschenkt ist, haben wir Christen weder die Kraft noch das Hoffnungspotenzial, das wir brauchen, um uns für eine neue Gestalt der Institutionen im Gesundheitswesen, die mit dem Heil der Menschen, mit ihrem Leben und somit mit der Kraft, aus der sie heraus existieren, zu tun haben. Es ist darum nicht nur eine fromme Geste, am Ende eines solchen Tages einen solchen Gottesdienst zu feiern und sich dabei Gottes und der Menschen, für die wir da sind und mit denen wir leben, besonders zu erinnern. Es geht darum, uns bewusst zu werden, dass wir auf einem Fundament stehen, das Bestand hat bei allen Veränderungen, auf einem Fundament, das Sicherheit bietet, wenn alles eine neue Gestalt gewinnt. Es ist der Geist Jesu und es ist sein Leben, das er uns allen verheißen hat, dass eine Kräftigkeit nicht nur im gläubigen Menschen, sondern im Denken und Handeln vieler annimmt, weil es wertorientierend, profilbildend und horizonterweiternd gestalterische Kraft hat. So nämlich können wir unseren Sendungsauftrag als Kirche in der Sorge für kranke Menschen um deren Heil an Leib und Seele erfüllen.

Das hat zur Folge, auf eine für Viele heute in allen Lebensbereichen, so auch in der Kirche radikal geltenden Flexibilität zu agieren, zu handeln und sich zu verändern, wie gleichzeitig den Mut zu

einem Bekenntnis zu haben, das unser Fundament bildet. Wer im Geist Jesu lebt, der weist auf das Lebensnotwendige hin, sich nämlich mit allen Kräften einzusetzen und das Letzte nicht von sich selbst, sondern von Gott zu erhoffen. Eben von dem, was Jesus selbst gibt. Wer sich auf Jesus verlässt und sich um das Heil der Menschen sorgt, der tut alles, was er kann, für das Leben, ist aber demütig genug einzubekennen, dass das irdische Leben endlich ist und somit auch all unsere Kraft. Letztes Leben schenkt Gott! Das kann und soll entlasten und mutig machen, Begrenzungen einzugestehen. Es soll uns heute aber vor allem anspornen, uns beweglich zu halten und in unseren schnelllebigen Zeiten weder einem fatalen Reformstau aufzusitzen noch einem unerträglichen Reformstress das Wort zu reden, sondern gelassen und mutig zugleich in der jeweiligen persönlichen Haltung wie in der Gestaltung von Verantwortung in den Institutionen, die uns aufgegeben ist, wertebildend tätig zu werden. Dies gilt heute in anderen sozialen und soziologisch etc. begründeten Bezügen, unter völlig neuen Bedingungen von Konkurrenz und Wettbewerb und unter völlig neuen Bedingungen von Wissenschaft, Wirtschaft und Technik als noch vor kurzem. Somit ist das heutige Evangelium nicht einfach ein Trost, sondern eine Stärkung der Motivation für unser Tun als Kirche im Ruhrbistum, nämlich neben den vielen Pfarreien, Gemeinden und anderen kirchlichen Orten bewusst durch Institutionen wie Krankenhäuser darauf zu setzen, für das Heil der Menschen an Leib und Seele Sorge tragen zu können, einen Dienst an, mit und in der Gesellschaft zum Wohle aller, weit über den Raum der Kirche hinaus zu tun und dabei auf das Fundament zu setzen, das letztlich das Lebensnotwendigste ist. Wir Christen leben nämlich vom Geist Jesu und von der Verheißung seines Lebens.

Das wünsche ich uns mit allem Dank für Ihren professionellen Einsatz auf Dauer: eine christliche, unaufgeregte, aber entschlossene, nach vorne zukunfts offene und die Vergangenheit mit Dank und Ehrfurcht verabschiedende Haltung, die aus dem lebt, was Jesus selbst uns gibt: „Geist und Leben“. Amen.